

Gedanken zu Glaube und Zeit

Nr. 448

13. Mai 2023

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/GlaubeffundffZeit) abrufbar:

<http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/GlaubeffundffZeit>.

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Fritz Tüchler

Anmerkungen zu den Themen „Betrachtung“ und „Himmlische Tafelrunde“

(Nr. 447 der «Gedanken zu Glaube und Zeit» samt Mantelmail)

1) Betrachtung

Betrachtung scheint mir ein Thema mit einiger Ambivalenz zu sein. Nicht Betrachtung als solche, sondern das, was so alles daraus gemacht wird. Herbert Kohlmaier und Heribert Franz Köck haben das jeweils wunderbar dargestellt.

Wie in der Mantelmail zur Nr. 448 deutlich angemerkt, hat die klerikale Hierarchie auch diesen Aspekt von „Gläubigkeit“ unter ihre Obhut gezogen. Nicht gerade von Erfolg gekrönt, wie die Erfahrung des Pfarrers nahelegt. Anleitung und Begleitung für und in einer Betrachtung ist ja durchaus sinnvoll. Das Problem dabei entsteht wieder nur in einer Verpflichtung bzw. in der Notwendigkeit, einen vorgekauften Brei zu schlucken. Dass manche das zugeben und wahrscheinlich noch viel mehr dazu schweigen, sagt ja schon einiges, „was es bringt“.

Ich möchte dazu aber auch die positive Seite etwas beleuchten. Der Einsiedler Thomas in der Geschichte von Herbert Kohlmaier durchläuft vielleicht durch die Betrachtung einen Prozess des Wandels, der Verwandlung, der Einsicht, dass sein Platz bei den Menschen ist, um mit ihnen zu teilen, was da ist. Durch die Begegnung mit dem „Gast“ öffnet sich ihm ein Horizont, dass Betrachtung sich in der Begegnung und im Einfühlen in das Ergehen der Mitmenschen ereignet. Von der Kontemplation zu Aktion, wie es der US-Franziskaner Richard Rohr formuliert hat. Dass sich ein neues, weites Verständnis für „Betrachtung“ ergibt, das viel mehr umfasst als manche Exerzitien im klerikalen Modus, sehe ich als Ansatz zu einer Trendwende für eine Kirche, die sich in weitem Sinn als katholisch und mystisch versteht, wie es Karl Rahner SJ kurz vor seinem Abschied von dieser Welt gesagt hat. Mystisch aber nicht im Sinn von Geheimniskrämerei von (Ein-) Gehweiheten, sondern im Bewusstsein der Christusgegenwart in allen Bereichen des Lebens und der Welt. Ich denke, der „Zug“ in diese Richtung ist schon unaufhaltsam in Bewegung, aber für die meisten noch nicht wahrnehmbar...

2) Das P.S. in der Mantelmail zum Ableben von Prof. Wolfgang Oberndorfer.

Ich kannte ihn zwar nicht persönlich, weiß mich aber seinen Beiträgen mit dem Hauptaugenmerk auf Versöhnung von Naturwissenschaften und christlichem Glauben sehr verbunden. Auch hier hat die Hierarchie zur Trennung und dem Auseinanderdriften beigetragen, statt die Verbindung zu fördern, wie es ihre Aufgabe wäre.

Besonders hat mich die „Vorfreude“ auf ein „neues Beisammensein im Kreis der himmlischen Tafelrunde“ angesprochen. Eine solche Betrachtung mag für manche Zeitgenossen einer „aufgeklärten“ Weltsicht unwürdig und unangemessen sein. Es könnte jedoch sein, dass gerade dieser Weltsicht noch einiges zur Klärung fehlt. Insofern, als einer rein rationalen Sichtweise schlicht und einfach die Mittel für eine „überraionale“ Sicht fehlen.

Die Wahl von Bildworten ist nicht entscheidend für die „Realität über der Realität“ dieser Welt, dafür aber die grundsätzliche Offenheit dafür, dass wir im Hier und Jetzt bereits einen Zugang auf der intuitiven oder eben „gläubigen“ Ebene haben.

Was die „Freihaltung von Plätzen“ betrifft, habe ich eine ähnliche Variante vor Augen. Eine liebe Freundin, mit der ich mich spirituell sehr verbunden weiß, hat mich vor kurzem gebeten, auf sie zu „warten“, wenn ich in die „andere Welt“ gehe, weil ich um ein Vierteljahrhundert älter bin und deshalb voraussichtlich die „Reise“ um einiges früher antrete. Sie möchte, dass wir die Erfahrungen der „anderen Welt“ auch gemeinsam machen können. Nur ein allzu menschliches Wunschenken? Ich glaube nicht. Nur weil uns die Sprache oder „Beweise“ dafür mangels Erfahrung fehlt, heißt noch lange nicht, dass es „jenseits“ der irdischen Erfahrungswelt keine andere gibt. Wie sagt Ludwig Wittgenstein: „Schau, was der Beweis beweist“ – beweisen würde bzw. könnte. Ich freue mich jedenfalls auf das „gemeinsame Erfahren in der anderen Welt“ – und werde gerne warten. Wie immer das aussehen mag...

Die „Sache“ mit der „himmlischen Tafelrunde“ in der Mantelmail und das „Wandern in himmlischen Gefilden“ in meinem Fall ist in einer – angeblich – voll aufgeklärten Welt eine heikle Sache. Nebenbei bemerkt: wenn die naturwissenschaftliche Forschung bei jeder Entdeckung

gedacht hätte, jeweils alles schon zu wissen, dann wäre sie nicht mehr weitergekommen. Wissenschaftliche „Neugier“ und Forschergeist haben jedoch immer dazu angetrieben, weiter zu denken und zu experimentieren – weil der „Glaube“, dass hinter dem aktuellen Wissen noch mehr zu entdecken ist, ja doch „keine Ruhe gibt“. (Albert Einstein auf die Frage, wie er zu seinen Ergebnissen gekommen sei: „Weiteres Nachdenken ergab...“).

In diesem Sinn bedeutet dann „Glauben“ mehr als Wissen, weil er noch mit Möglichkeiten „rechnet“, die noch nicht gewusst werden. Die Angst (=Enge), dass mehr Wissen den Glauben verdrängt, ist so gesehen kompletter Unsinn. Das trifft natürlich insofern zu, wenn ich meinen Glauben an längst überholte Parameter hänge, und hier taucht wieder das Problem mit der ständig der Wirklichkeit nachhinkenden Verkündigung der Kirchen auf, aber auch das Problem der Trägheit im Denken – der „Trägheit der Masse“. Und hier steckt ja auch das Potential für Spaltungen...

Warum und wodurch lassen wir uns den intuitiven, „gläubigen“ Zugang zu einem erweiterten Horizont so leicht „abkaufen“?

3) Chance für spirituellen Fortschritt

Angesichts der Problemzone mit der Grenzüberschreitung von „Welten“ haben wir als Menschheit jedoch eine riesige Chance zum Fortschreiten auf der spirituellen Ebene. Die theoretische Physik arbeitet sich inzwischen schon durch die „Wurmlöcher“ von Universen bzw. durch die Unschärfen der Quantenwelt, wenn ich das so salopp sagen darf. Unsere spirituellen Antennen dagegen sind offenbar noch weitgehend unscharf, nicht zuletzt deshalb, weil sie traditionell von „unfehlbaren“ Lehren gezähmt wurden. Das führt zu dem Dilemma, dass der traditionelle Glaube weitgehend wegbricht (die angebliche „Gotteskrise“) und weiterführende Sichtweisen noch kaum als Morgenrot wahrgenommen werden. Mit der Folge, dass die Sinnfrage in einer „aufgeklärten“ Gesellschaft vielfach in Frage gestellt wird und in eine Strömung aus Apathie abdriftet – oder im Ruf nach massiver Aufrüstung auch unser „neutrales“ Österreich erfasst. Wie still es doch in den Kirchen geworden ist, nicht nur wegen der leeren Kirchenbänke. Vielleicht auch wegen des ungunstigen Gefühls („Gewissen“), Lebenswichtiges in der Verkündigung versäumt zu haben...

Es ist hier nicht der Platz für konkrete Denkmodelle, weil dafür die Erfahrung und damit auch die Sprache fehlt. Aber wir haben den Schatz von vielen Sprachbildern aller Zeiten, die wir neu zum Leben erwecken können. Viele von ihnen haben eine „allegorische Qualität“, sage ich mal, weil sie auch in Zeiten eines fortgeschrittenen Wissens, wie die Welt tickt, Antworten auf aktuelle Fragen haben – wenn wir die Frage nur richtig stellen. Mir fällt dazu spontan das Gedicht von Joseph v. Eichendorff ein:

„Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort.
Und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort.“

Es gibt eine Fülle dieser Sprachbilder. Als Christen bzw. Angehörigen der abendländischen Kultur haben wir einen großen Fundus in der Literatur. Und vor allem: in der Bibel. Die Bibel führt auf weite Strecken noch ein Dasein als Stiefkind mit dem Klischee eines frommen Andachtsbuches. So kann sie jedoch nie ihre eigentliche, dynamische Potential entfalten: als Weisung zum guten Leben. Fast scheint es, als hätte Immanuel Kant sie als Vorbild genommen für seine Ermahnung: „Sapere aude – habe Mut, dich deiner Weisheit zu bedienen“.

Im Blick auf die „himmlische Tafelrunde“ verweise ich beispielhaft auf die Gleichnisse Jesu vom Himmelreich. Er hat den Himmel nicht beschrieben und erklärt, aber mit Gleichnissen „bebildert“.

Ganz besonders intensiv sind die Gleichnisse vom „himmlischen Hochzeitsmahl“ – die Tafelrunde aus ganz besonderem Anlass: Hoch-Zeit. Soweit sich überhaupt etwas sagen lässt, ist mit diesem Wort schon ganz viel, wenn nicht „alles“ gesagt: Hoch-Zeit. Wir „müssen“ uns nur einmal ganz intensiv darauf einlassen, um die Schatzkiste zu öffnen. Das Zauberwort ist einfach: Vertrauen (= Glauben) ...

Pandemie, Krieg in Europa, Troubles in Wirtschaft und Politik – wir erleben mentale Tiefdruckzonen. Die gewohnte – und überschaubar geglaubte – Dimension des Marktes wird durcheinandergewirbelt. Es könnte sein, dass die Verbindung zu höheren Dimensionen zu wenig beachtet wurde und wird – und damit Turbulenzen entstehen. Dem könnte gegengesteuert werden – indem wir den Blick auf die „himmlische Tafelrunde“ besser, weil durch Erfahrungen gereift, neu ins „Auge“ fassen. Aber nicht im Sinn auf die frühere Vertröstung auf ein ausgleichendes Jenseits, sondern mit einem intuitiven „Wissen des Glaubens“, das uns tief mit der Dimension unserer göttlichen Quelle verbindet und vereint, die Jesus so „einfach“ in Worte gefasst hat: *Vater unser...*

4) Anekdote zur Eschatologie

Dazu auch eine „Geschichte“ aus meiner Erfahrung in der Krankenhauseelsorge, also eine „reale“ Lebensgeschichte. Sie wirft ein bezeichnendes Licht auf eine weitgehend einseitige und mangelhafte religiöse „Erziehung“ in Bezug auf die „Letzten Dinge“, wie es lehrmäßig so schön heißt. Was daraus bei manchen Menschen im Mix mit persönlichen Vorstellungen geworden ist, wirkt geradezu „unglaublich“:

Eine Patientin um die 60 fragt mich, wie ich „das mit dem Himmel“ sehe. Mir fällt auf, dass sie das Thema sehr beschäftigt, weiß aber nicht, worauf sie hinaus will. Ich sage, um dem Thema von vornherein eine mögliche Strenge zu nehmen: „Ich kann keine Beschreibung machen, ich habe noch keine Ansichtskarte vom Himmel bekommen.“ „Ja gut“, sagt sie, „aber wie kann ich das irgendwie verstehen?“ Ja, wie?, denke ich. Dann sage ich in etwa: „Ich weiß es nicht, ich kann es nicht *erklären*. Aber ich *vertraue*, dass sich alle unsere Tränen, Schmerzen, Sorgen und Mühen in Freude verwandeln, auch wenn ich nicht weiß, wie“. Damit treffe ich „zufällig“ genau den Punkt, der ihr Kopfzerbrechen macht, wie unschwer zu erkennen ist.

Und dann erzählt sie: „Das ist nämlich so: Ich habe ein Problem mit dem Himmel!“ Pause. „Ja, wie denn das?“ frage ich nach. Dann holt sie tief Luft und sagt: „Es gibt da ein paar Leute, die gehen mir total auf die Nerven und rennen mir noch dazu ständig über den Weg. Wenn das im Himmel so weiter geht, womöglich auf ewig, ist das eine Katastrophe für mich bei solchen Aussichten!“ Ich bin erst mal perplex über eine solche Perspektive. Erst einmal fällt mir nicht mehr ein als: „Na, nach Himmel sieht das wirklich nicht aus!“ Aber damit ist ihr nicht geholfen. Aber wie? Die Frau tut mir einfach leid in diesem Dilemma. Ich bete im Stillen: ‚Geist des Trostes, gib mir das Wort für diese Frau!‘

Was macht ihr zu schaffen? Die stressigen Leute. Ich hole tief Luft. Dann sage ich in etwa: „Diese Aussicht ist nicht sehr tröstlich. Können Sie sich zum Beispiel folgende Möglichkeit vorstellen: Sie treffen nach Ihrem Ableben wieder auf diese Leute. Aber jetzt geschieht ein Wunder: denn diese Leute sind wie verwandelt. Sie gehen mit freudestrahlendem Gesicht auf Sie zu, schütteln Ihnen die Hände, umarmen sie vielleicht sogar ganz herzlich und sagen: ‚Wie schön, dass wir uns hier wiedersehen! Wir freuen uns so sehr auf ein wunderschönes Miteinander in Liebe!‘

Ich habe nicht das beste Gefühl im Bauch bei dieser vereinfachenden Version von „Himmel“. Die Patientin schaut mich mit großen Augen an. Dann legt sie sich entspannt zurück. Stille. Dann ihre

Frage: „Und Sie glauben wirklich, dass es so sein könnte?“ „So ungefähr, auf Ihre Bedenken bezogen“, sage ich leise. Ein dankbarer Blick aus ihren Augen sagt mir, dass sie verstanden hat, was ich ihr damit sagen will. „Warum sieht die Welt auf einmal ganz anders aus, lichter, hoffnungsvoller?“, fragt sie zum Abschied. Mein Bauchgefühl ist merklich besser...

Fritz Tüchler hat seit Anfang der 80-er Jahre in der Pfarre Dorf a.d. Pram verschiedene Aufgaben wahrgenommen: PGR, Leitung des örtlichen Bildungswerkes, Gestaltung des Pfarrblattes, Kommunionhelfer, später Leitung von Wortgottes-Feiern, liturgische Begleitung in der Kinderpastoral („Kinderkirche“ mit Brotfeier zum Missfallen des Pfarrers) und schließlich Krankenhausseelsorge.

Kontakt:

Em. Univ. O. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,
heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel. (+43 1) 888 31 446
kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!